Grünberger Wochenblatt.



19. Jahrgang. **№ 24.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Freitag den 16. Juni 1843.

Dem verehrten Publikum zur Nachricht!

Vom 3. Juli d. J. erscheint das Grünberger Wochenblatt zweimal jede Woche, und zwar Montag und Donnerstag. Hierdurch wird es möglich werden, dem Wunsche des Publikums nachzukommen, und öfter und schneller, als es bisher geschah, Inserate zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Um dem Blatte eine größere Verbreitung zu sichern, wird trotz des zweimaligen Erscheinens und des bessern Papiers der Abonnementspreis nicht erhöht, eher noch erniedrigt werden. — Hierüber, wie über eine mit obigem Termin eintretende Ermäßigung der Insertionskosten, behalte ich mir vor, baldigst das Nähere mitzutheilen.

W. Levysohn.

Gewerbliches.

In englischen Blättern lies't man: Die Mittheilungsfähigkeit von Wheatstone's electrischem Telegraphen, genannt „Wheatstone's messenger" (Bote) hat ein Maximum in der Geschwindigkeit erreicht, das alle Vorstellungen übersteigt, da solches circa 120,000 (Englische) Meilen pr. Secunde beträgt. In diesem Verhältniß kann von Bristol nach Birmingham eine Nachricht in 1/1400 Secunde, oder um unsere Erde, wenn Metalldräthe zur Leitung der Electricität um sie gelegt werden könnten, in 1/6 Secunde befördert werden. Auf der Blackwall-, einem Theil der Great-Western-Eisenbahn, so wie noch auf einigen anderen, werden Nachrichten mit dieser außergewöhnlichen Schnelligkeit bereits praktisch befördert. Im Unterhause werden die Glocken durch Electricitätskraft gezogen, überhaupt dehnt sich die Anwendung derselben zu verschiedenen Zwecken immer mehr aus.

*Nicht allgemein bekannt bis jetzt ist, daß Jemand in Lancashire ein Mittel zur Verbrennung des Rauches, ohne die Kosten eines zu dem Behuf pa-

tentirten Apparates zu veranlassen, erfunden und dem Publikum zur freien Benutzung überliefert hat. Das Verfahren erfordert sehr geringe Ausgaben und kann bei jedem Ofen angewandt werden. Zugleich wird versichert, daß durch Anwendung dieses Verfahrens eine Ersparniß an Feuerungsmaterial von 30 pCt. bewirkt wird. Herr Muntz hat es bei einem seiner größten Kessel angewandt und ein Resultat erzielt, wie es nur zu wünschen ist. Es steht hiernach jetzt fest, daß nicht allein das Lästige des Rauchs vermieden, sondern dieses auch mit großer Ersparniß an Brennmaterial verbunden werden kann. Dies neue Verfahren ist eine Wohlthat für die ganze Welt, und man sollte allgemein suchen, sich dasselbe bald anzueignen.

*Aus Berlin berichtet man: Die hier vor einigen Jahren errichtete Filztuch-Fabrik hat, obgleich ein sehr achtbarer, thätiger und umsichtiger hiesiger Bankier an ihrer Spitze stand, ein ungünstiges Resultat gegeben. Die bis auf 34 % herabgesunkenen Actien sind nun von dem gedachten Bankier, wie man hört, sämmtlich erkauft worden und das Unternehmen wird jetzt mit erneuerter Thätigkeit und mannichfach verbesserten Einrichtungen für die alleinige Rechnung desselben fortgesetzt werden.

*Für die Tuchfabrikation noch interessanter als Vorstehendes ist die Nachricht, daß in Folge einer schon früher gemachten französischen Erfindung man gegenwärtig auch in Deutschland anfängt, die Stampf-Tuchwalken mit Walzwalken zu vertauschen. Eine aus Reichenberg in Böhmen uns hierüber zugekommene Nachricht sagt, daß daselbst bereits mehrere Fabrikanten solche Walzwalken aufgestellt und einige davon sich vollkommen damit zufrieden erklärt haben. Die Einrichtung ist jedoch noch sehr kostspielig, indem eine solche Walke für ein Stück 800 Gulden Conv. kostet. Dabei fertigt dieselbe jedoch 3 Stück Tuch in derselben Zeit, wo eine Hammerwalke 2 Stück auf einmal vollendet. Auch wird die leichtere Betriebskraft, eine schöne, feste, glatte Arbeit und Schadenlosigkeit, bei freilich nothwendiger sehr accurater Bedienung, gerühmt.

Der Werth des Lebens.

Didaktische Erzählung aus dem Memoiren eines bretagnischen Edelmannes.

.... „Und Joseph, die Zimmerthüre öffnend, meldete uns, daß die Postchaise bereit sei. Meine Mutter und Schwester warfen sich in meine Arme. Es ist noch Zeit, riefen sie, entsage dieser Reise, bleibe bei uns.

— Meine Mutter, ich bin ein Edelmann, zwanzig Jahre alt, man soll von mir im Lande sprechen! ich muß mich auszeichnen, sei's bei der Armee — sei's am Hofe.

— Und wenn du fort bist, sag' mir, Bernhard, was soll aus mir werden?

— Sie werden glücklich und stolz sein, wenn Sie von den Erfolgen ihres Sohnes hören.

— Und wenn du in einer Schlacht umkommst? Gleichviel! was liegt am Leben? wer kümmert sich darum? Man denkt nur an den Ruhm, wenn man zwanzig Jahre alt und ein Edelmann ist. Und wenn Sie mich, liebe Mutter, in einigen Jahren als Obersten oder Feldmarschall, oder mit einer schönen Anstellung in Versailles zu Ihnen zurückkehren sehen.....

— Nun, dann?

— Dann werde ich hier geachtet und geschätzt sein.

— Und dann?

— Wird Jedermann den Hut von mir abziehen.

— Und dann?

— Werde ich meine Cousine Henriette heirathen, meine Schwestern vermählen, und wir werden Alle miteinander zufrieden und glücklich auf meinen Gütern in der Betragne leben.

— Wer hindert dich, es heute schon so zu machen? Hat uns dein Vater nicht das bedeutendste Vermögen in dieser Provinz hinterlassen? Ist auf zehn Stunden im Umkreise eine reichere Domaine und ein schöneres Schloß, als das von Roche-Bernard? Bist du nicht von deinen Vasallen geachtet? Sind es, wenn du durch die Dörfer gehst, ihrer nicht genug, die dich grüßen und den Hut vor dir abziehen? Verlaß uns nicht, mein Sohn; bleib' bei deinen Freunden, deinen Schwestern, deiner alten Mutter, die du vielleicht nach deiner Rückkehr nicht mehr findest; vergeude und verkürze nicht mit eitelm Ruhme, oder Sorgen und Aerger jeder Art deine Tage, die ohnedieß so schnell dahineilen; das Leben ist eine schöne Sache mein Sohn, und die Sonne der Bretagne so herrlich!

Dieses sprechend deutete sie durch die Fensterscheiben auf die Alleen meines Parks, die blühenden Kastanienbäume, die Syringen, die Geisblattlauben, deren Wohlgerüche die Lüfte durchdufteten und de-

ren schönes Grün in der Sonne leuchtete. Im Vorzimmer befand sich der Gärtner mit seiner ganzen Familie, die, schweigend und traurig, gleichfalls mir zuzurufen schien: reisen Sie nicht fort, junger Gebieter, bleiben Sie bei uns! Hortensia, meine ältere Schwester, umschloß mich mit ihren Armen, und Amalie, die jüngere, welche in einer Ecke des Zimmers die Holzschnitte eines Lafontaine'schen Werkes betrachtet hatte, kam auf mich zu, reichte mir das Buch hin und sagte weinend: Lies, mein Bruder, lies!... Es war die Fabel von den beiden Tauben!... Ich erhob mich rasch und schob sie alle zurück.

— Ich bin zwanzig Jahre alt und ein Edelmann; ich strebe nach Ehre, nach Ruhm... laßt mich reisen!

— Und ich stürzte in den Hof hinab. Eben wollte ich in den Wagen steigen, als ein Frauenzimmer auf der Staffel vor der Hausthüre erschien. Es war Henriette! sie weinte nicht... sprach kein Wort...aber, blaß und zitternd, war sie kaum im Stande, sich aufrecht zu halten. Mit dem weißen Taschentuch in den Händen winkte sie mir noch ein letztes Lebewohl, und sank besinnungslos nieder. Ich eilte auf sie zu, erhob sie, umschlang ihren zarten Wuchs, und schwur ihr ewige Liebe; doch im Augenblick als sie wieder zu sich kam, überließ ich sie der Sorgfalt meiner Mutter und Schwestern und sprang, ohne mich aufzuhalten, ohne den Kopf zu wenden, dem Wagen zu. Wenn ich Henriette noch einmal angesehen hätte, wäre ich nicht abgereist. Einige Minuten später rollte die Postchaise auf der Chaussee davon.

Lange Zeit dachte ich an meine Schwestern, an Henriette, an meine Mutter und all' das Glück, das ich hinter mir ließ; allein diese Gedanken verwischten sich allmälig, je weiter die Thürme von Roche-Bernard hinter mir verschwanden, und bald erfüllten nur ehrgeizige, ruhmgierige Träume meinen Geist. Welche Plane, welche Luftschlösser, welche schöne Thaten erschuf ich mir in meiner Postchaise! Reichthum, Ehrenstellen, Würden, Erfolge jeder Art. Nichts versagte ich mir; ich verdiente und bewilligte mir Alles. Endlich, nachdem ich mich Stufe um Stufe in demselben Verhältniß erhoben hatte, als ich auf meiner Straße weiter fuhr, war ich just zum Herzog und Pair, zum Statthalter und Marschall von Frankreich avancirt, da ich Abends in meiner Herberge ankam. Nur die Stimme meines Bedienten, der mich bescheiden „Herr Chevalier" nannte, nöthigte mich, zu mir selbst zu kommen und meinen Würden zu entsagen. Am nächsten und den darauf folgenden Tagen hegte ich denselben Traum, dieselbe Schwärmerei, denn meine Reise dauerte lange. Ich begab mich in die Nähe von Sedans zu dem Herzog von C..., einem alten Freunde meines Vaters und Beschützers unserer Familie. Er sollte mich mit nach Paris nehmen, wo er gegen Ende des Monats erwartet wurde; er sollte mich in Versailles vorstellen, und mir durch den Einfluß seiner Schwester, — der Marquise von F..., einer jungen und reizenden Dame, — eine Dragoner-Kompagnie verschaffen. Ich kam Abends in Sedans an, und da ich mich zu so später Stunde nicht mehr in das Schloß meines Beschützers begeben konnte, so verschob ich meinen Besuch auf den kommenden Tag und stieg in den „Lilien," dem schönsten Hôtel der Stadt ab; dort war der gewöhnliche Sammelplatz der Offiziere. Denn Sedans ist eine Garnisonsstadt, eine Festung; die Straßen gewähren einen kriegerischen Anblick, und selbst die Bürger haben einen martialischen Anstrich, der dem Fremdling zu sagen scheint: „Wir sind Landsleute des großen Turenne."

Ich speiste an der Table d'Hôte, und fragte nach dem Wege, um mich am folgenden Morgen nach dem drei Stunden entfernten Schlosse des Herzogs von C... aufzumachen. — Jedermann wird es Ihnen zeigen können, entgegnete man mir; es ist bekannt genug im Lande. In diesem Schlosse starb ein großer Krieger, ein berühmter Mann, der Marschall Fabert. — Dann fiel das Gespräch auf den Marschall Fabert. — Unter jungen Militärs ist dieß ganz natürlich; man sprach von seinen Schlachten, seinen Heldenthaten, seiner Bescheidenheit, mit der er die Adelsbriefe und Ordensketten zurückwies, die ihm Ludwig XIV. angeboten hatte; man sprach besonders von dem unbegreiflichen Glück, das ihn vom gemeinen Soldaten zum Range eines Marschalls von Frankreich erhoben hatte, — ihn den armen Mann, den Sohn eines Buchdruckers! — Dieß war das einzige Beispiel eines ähnlichen Glückes, welches man damals anführen konnte; auch erschien dasselbe schon zu Lebzeiten Faberts so außerordentlich, daß der Pöbel sich nicht scheute, seine Erhebung übernatürlichen Gründen zuzuschreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Rüge.

Am zweiten Pfingstfeiertage Abends fanden Vorübergehende in dem Chaussee-Graben der nach Groß-Lessen führenden, sehr belebten Straße einen hiesigen Einwohner, Angehörigen einer achtbaren Bürgerfamilie. Es gehört nicht hierher, zu untersuchen: ob der Gefundene in Folge der Völlerei oder eines ihm plötzlich zugestoßenen Krankheitanfalles in diese unglückliche Lage versetzt worden, jedenfalls war demselben Hülfe und Beistand von Nöthen.

Wird man aber es glaubhaft finden, daß beides dem Unglücklichen von mehreren ihm begegnenden, erforderlichen Falls nahmhaft zu machenden, Mitbürgern versagt und derselbe, während des furchtbarsten Unwetters, in dem Mitleid erregenden Zustande verharrend, unter, von den die dortige Gegend überwachenden Hütern vernommenen und nicht beachteten, lautem Gestöhne und Hülferuf seinen Geist aufgeben mußte?!

Man fragt sich mit Entrüstung über die gesunkene Menschheit: ist solche Unthat in unserer, mit hohem Culturzustande sich brüstenden Zeit wohl möglich?! —

Betrübend aber ist es, dieser schaudererregenden Schilderung noch die Bemerkung hinzufügen zu müssen: daß man andrerseits keinen Anstoß daran gefunden, den Leichnam des solchergestalt elendiglich Umgekommenen im Laufe des Tages an der Unglücksstätte liegen zu lassen und der rohen Neubegier der entmenschten Menge preiszugeben.

Der Menschenfreund wird in solchen Vorkommnissen ein bedenkliches Zeichen unserer Gesittungszustände erkennen und sehnsuchtsvoll deren Läuterung erwünschen.

Mannichfaltiges.

Steffens erzählt als Beispiel von den Wirkungen des Schwindels Folgendes: Bei der Reparatur des Frauenthurmes in Copenhagen arbeiteten zwei Arbeiter in der Nähe der Thurmspitze. Ein Brett ragte von dieser Spitze in die freie Luft hinaus und übermüthig entschloß sich der Eine, auf diesem Brette hinauszugehen, seine Axt einzuschlagen und dann wieder umzukehren; er that es und kam glücklich zurück. Der Zweite, noch tollkühner, wollte die eingeschlagene Axt wieder holen, er trat auf das freie in hoher Luft schwebende Brett und wollte schon die Axt herausheben, da sagte er: Es sind ja zwei Aexte da, welche soll ich nehmen?" — „Gott sei Deiner Seele gnädig!" erwiederte der Erste und der tollkühne Mensch war, vom Schwindel ergriffen, in die Tiefe herabgestürzt. —

*Eine bejahrte aber noch sehr eitle Dame gab ihren Pelz, da die Witterung sich sichtbar milderte, ihrem Kürschner über den Sommer zur Aufbewahrung. Als jedoch kurze Zeit darauf wieder eine sehr strenge Kälte eintrat, ging sie hin und verlangte noch einmal ihren Pelz zurück, den sie auch sogleich anlegte. Der Kürschner hatte zur Vermeidung von Verwechselungen die Gewohnheit, den aufzubewahrenden Artikeln einen Zettel anzuheften, worauf der Name, die Wohnung des Eigenthümers und die Qualität des aufbewahrten Gegenstandes geschrieben standen. In der Eile, mit der die Dame davon ging, vergaß man, den Zettel wegzunehmen. Auf der Promenade mußte die Dame wegen ihres Nationale auf dem Rücken ein fortwährendes Gelächter der Lustwandelnden aushalten, bis eine mitleidige schwesterliche Seele sich ihrer erbarmte und sie auf das Versehen aufmerksam machte, die Dame reißt das Nationale herab und lies't zu ihrem Schrecken und tödtlichen Verdruß Folgendes: Frau v.... wohnhaft in der .... straße, alt und schäbig.

*Mehrere Zeitungen erzählen die merkwürdige Heilung eines Geisteskranken. Ein Holländer befand sich nämlich seit einiger Zeit im Irrenhause und man hatte keine Hoffnung, ihm den Verstand wiedergeben zu können. Er hatte ihn durch Grübeln über religiöse Gegenstände verloren. Eines Tages entfloh er seinen Aufsehern und kletterte auf einen Baum, um wie er sagte, direkt in den Himmel zu steigen. Was nicht ausbleiben konnte, geschah, er stürzte nämlich von dem Baume herab. Die Erschütterung aber und sein wahrscheinliches Erschrecken wirkten so günstig, daß der Mann — geheilt wieder aufstand.

Druck und Verlag von W. Levysohn.